

Eine ganz normale WG - oder doch nicht?

Autor(en): **Krucker, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 12

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Alter nicht allein wohnen –
eine Wohngemeinschaft machts möglich

Eine ganz normale WG – oder doch nicht?



Die Bewohnerinnen v.l.n.r.: Verena Hadorn,
Margrit Jecklin, Charlotte Belz, Anneliese Wyss.
Nicht auf dem Foto: Rosa Erb.

Text und Fotos: Daniel Krucker

Der Partner ist verstorben, die Wohnung wird zu gross. Viele Menschen müssen sich im Alter noch mit einem Wohnungswechsel auseinandersetzen. Für einige von ihnen stellt sich die Frage: «Allein wohnen oder das Neue wagen?» Eine Seniorinnen-WG in Zürich-Höngg ist seit 16 Jahren Realität.

«Wenn Sie die Jugendsiedlung verlassen und den schmalen Weg weiter Richtung Wald gehen, sehen Sie eine Villa. Dort wohnen wir.» Und tatsächlich, eine stattliche Villa aus dem Jahre 1938 steht da: nicht gerade frisch renoviert, dafür mit dem Charme des Gelebten und Erlebten. Und riesig gross erscheint sie. Ich werde in den Salon geführt und auf zweimaliges kräftiges Klingeln der Hausglocke erscheinen auch die übrigen Bewohnerinnen der WG: Die Jüngste, Frau Jecklin, ist 64 Jahre alt, die Älteste, Frau Erb, die zurzeit das Spitalbett hütet, blickt auf 86 Jahre Lebenserfahrung zurück.

EMILIE MACHTS MÖGLICH

Schnell kommt das Gespräch auf die Geschichte des Hauses: Im Jahre 1938 als Privat-

haus erbaut, gehört die Villa aber schon seit 1944 der Stadt Zürich. Zuletzt war hier bis 1983 ein Kinderheim untergebracht. Danach stand das wunderbar im Grünen und direkt am Waldrand gelegene Haus leer. In dieser Zeit reifte in der umtriebigen und langjährigen Vorsteherin des Sozialamtes der Stadt Zürich Emilie Lieberherr die Idee, daraus eine Seniorinnen-WG zu machen. Es gab Informationsveranstaltungen, Frau Lieberherr hielt Vorträge, das Radio informierte. Als das Projekt konkreter wurde, hatten sich nicht weniger als hundert Interessierte gemeldet. Aber mit jedem weiteren Schritt Richtung Einzug in die Villa sprangen immer mehr Leute ab, bis nur noch einige wenige übrig blieben. Anneliese Wyss ist unter den heutigen Bewohnerinnen die erfahrenste



Vorbereitungen fürs Mittagessen.



Grosszügigkeit innen und aussen.

ZIMMER FREI

In der Wohngemeinschaft in Zürich-Höngg ist zurzeit ein Platz frei. Interessierte melden sich telefonisch unter 01 341 55 20.

WG-Frau. Sie lebt bereits seit 14 Jahren im Haus.

Das Gebäude verfügt neben den grosszügigen Gemeinschaftsräumen über sechs Zimmer. Jedes einzelne davon ausgestattet mit eigener Dusche und Lavabo, was für jede Bewohnerin grosse Privatsphäre bietet. Einzig die Toiletten und Nasszellen mit Badewannen werden geteilt. Nicht zuletzt wegen des bis Anfang der 80er-Jahre im Haus untergebrachten Kinderheimes verfügt die Villa über mehrere Toiletten und Badezimmer. Wer in die WG einzieht, unterschreibt einen Mietvertrag mit der Stadt Zürich. Dabei orientieren sich die Mietpreise an der Grösse der Zimmer (ab etwa 800 Franken pro Monat). Zurzeit steht eines der sechs Zimmer leer. Finanziell werden die Budgets der WG-Bewohnerinnen deswegen glücklicherweise nicht belastet. Die Stadt Zürich trägt den Mietausfall, bis das Zimmer wieder besetzt werden kann. Und gerade das scheint gar nicht so einfach zu sein. Zwar würden sich einige Leute dafür interessieren. Doch komme es nicht oft zur Unterschrift des Mietvertrages.

WG – EINE GENERATIONENFRAGE

Offenbar scheuen sich doch noch die meisten älteren Leute, sich auf so ein «Projekt» einzulassen. Die Gründe dafür sind in der Regel sehr individuell, dürften aber sicher auch eine Generationenfrage sein. Menschen, die heute im AHV-Alter sind, kennen die WG-Erfahrung auch nicht aus ihrer Jugend. Damals wohnte man bei den Eltern, bis man heiratete. Um sich und auch neue Bewohnerinnen vor Enttäuschungen zu schützen, haben die Frauen ein «Probewohnen» von vier Wochen eingeführt. In dieser Zeit merke man schon, ob jemand ins Haus passe oder nicht. Und auch umgekehrt kristallisiere sich in dieser Zeit heraus, ob das WG-Wohnen einem entgegenkommt oder nicht. Frau Jecklin beispielsweise wusste schon vor 30 Jahren, dass sie im Alter mal nicht alleine leben wollte. Als sie damals im Radio über solche Projekte hörte, wusste sie genau: «Das möchte ich auch einmal, wenn ich alt bin.»

Überhaupt ist der Aspekt des Alleinseins für alle Bewohnerinnen zentral gewesen für den WG-Entscheid. «Und für jede von uns hat sich die Familie quasi noch vergrössert», sagt Frau Hadorn. Sie bekämen viel Besuch und für Übernachtungen stehe auch ein Gästezimmer zur Verfügung. In den grosszügigen Gemeinschaftsräumen ist genug Platz, um ungestörte Gespräche führen zu können. Die Kinder der Bewohnerinnen sind übrigens auch ganz begeistert davon, dass die Mütter sich für diese Wohnform im Alter entschieden haben. Die Kinder der fünf Frauen sind beruhigt, weil sie wissen, dass ihre Mutter nicht alleine wohnt und jederzeit ein Ansprechpartner da ist. Bedingung für die Aufnahme in die WG ist eigentlich nur, dass man das AHV-Alter erreicht hat und nicht älter als 73 Jahre ist beim Einzug. Und natürlich müsse man einigermaßen zusammenpassen.

MÄNNER ALS MITBEWOHNER? JA, ABER...

Die heutigen Bewohnerinnen sind ziemlich aktiv: Man geht zusammen an Konzerte, ins Kino, zum Turnen und drei Frauen lernen in einem Sprachclub Französisch. Aber: «Lebenswichtig ist der Kontakt zu andern Freunden und Bekannten», äussert sich Frau Belz. Und alle anderen sehen das genau so. Sie seien keineswegs Einsiedlerinnen da oben und würden nur sich selbst genügen. Und Männer als Mitbewohner? Es wird geschmunzelt in der Runde. Ja, ja die Männer! Natürlich hat man nichts gegen einen Mann als Mitbewohner. Aber Hemden werden denn im Fall keine mehr geglättet! Und ob die Männer ihrer Generation WG-tauglich sind, das sei alles andere als sicher, sind sich die Frauen einig. Abgesehen davon würde sich ein Mann mit Sicherheit nicht sehr wohl fühlen – allein unter Frauen. Dann müsste wohl schon ein zweiter hinzukommen. Aber wenn sie ganz ehrlich sind, sagen die Damen, habe man beschlossen, eine reine Frauen-WG zu bleiben. Die Frage nach den Hausarbeiten taucht auf. Für die Gemeinschaftsräume haben sie beschlossen, eine Haushaltshilfe einzustellen.

Und wer möchte, könne deren Hilfe auch für das Zimmer in Anspruch nehmen, was extra bezahlt werden muss. Für kleinere Reparaturen und grosse Gartenarbeiten steht ihnen von der Stadt ein Hauswart bzw. Gärtner zur Verfügung. Ansonsten – und das ist allen Frauen wichtig – funktionieren sie wie eine gewöhnliche WG. Es wird eingekauft, gekocht, geputzt, gewaschen, gefeiert, diskutiert und auch mal gestritten. «Völlig normal», findet Frau Belz, dass es mal knistert. So was kommt ja schliesslich in den besten WGs vor.

AUCH HIER KOMMT EINMAL DER AUSZUG

Frau Erb liegt zurzeit im Spital. «Was passiert, wenn jemand pflegebedürftig wird?», frage ich. Später, als ich durchs Haus gehe, wird mir schnell klar, dass in diesem Haus ein Pflegefall nicht vorstellbar ist. Es gibt weder einen Lift, noch ist das Haus rollstuhlgängig. Mit dem Gedanken des Auszugs müsse man sich eigentlich schon beim Einzug beschäftigen, sagt Frau Hadorn. Denn irgendwann kommt vielleicht der Zeitpunkt, wo man aus Altersgründen wieder ausziehen müsse. Angst davor? Nein! Denn die Frauen der WG haben sich schon einmal auf einen Umzug einstellen müssen. Sie haben damals viel Privates aufgegeben und sich bereits mit dem Trennen von Liebgewordenem abgefunden.

Aktuell ist das Thema Auszug bei Frau Wyss: «Ich warte schon seit einiger Zeit auf einen Platz in einem Altersheim. Aber zurzeit wird einfach nichts frei. Ich merke langsam, dass ich nicht mehr so sicher bin auf den Beinen und möchte jetzt in Ruhe einen Platz suchen und dann halt auch ein bisschen früher gehen, als es an und für sich nötig wäre.» Überhaupt denkt jede der Bewohnerinnen immer mal wieder grundsätzlich darüber nach, aus der WG aus- und wieder in eigene vier Wände einzuziehen: «Wenn einen mal wieder alles nervt und zu viel wird.» Dann gelte es, sich in Ruhe hinzusetzen und Vor- und Nachteile abzuwägen. Offensichtlich haben die Vorteile aber noch immer überwogen – in der ganz gewöhnlichen WG. *extra*